

1909

Die enge Pforte, Roman von André Gide.
Mit sechs Bildbeigaben von J. J. Wrieklander. Übersetzt
von Felix Paul Greve. Preis br. M. 5, geb. M. 6. 50.
Erich Reich Verlag, Berlin-Westend, Kaiserdamm 26.

Es müßten schon sehr schwärmerisch und sentimental
veranlagte Mädchen sein, die an diesem Roman Wohl-
gefallen finden könnten. Die frischen fröhlichen Radler-
tunen und Lawn-Tennispielerinnen unserer Tage werden
kaum begreifen, warum die feine Alissa den von ihr un-
sagbar geliebten Jerome doch nicht heiraten will. Sie
will es nicht, weil sie glaubt, eine nicht Erfüllung ihrer
Sehnsucht findende Liebe veredle den Menschen zur höchsten
Stufe erreichbarer Tugend. Und auf diese Stufe soll,
wie sie selbst, auch der Geliebte gelangen. Also quält sie
sich und ihn jahrelang mit fortgesetztem nonnenhaftem
Entsagen und stirbt endlich an ihrer ungestillten Liebe,
im letzten Augenblick noch zweiseln, ob sie mit diesem
in höchste Regionen sich verstrickenden Idealismus nicht
doch am Ende nutzlos zwei Menschenleben geopfert hat.
Der Roman ist mit großer seelischer Feinheit und mit
etwas zu viel Gelehrsamkeit geschrieben. Zu einem rechten
Gewisse gelangt man nicht, da solche Verfliegenheit und
Abkehr vom natürlich Menschlichen einem auf die Dauer
zu dumm wird, trotz allen Zitaten aus Pascal, aus der
Bibel und aus Gedichten, in denen diese jarlsinnigen
Menschen schwelgen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß
im heutigen Frankreich ein solcher überstimmlicher Roman
geschrieben werden konnte. Ganz blödsinnig sind mehrere
der Bildbeigaben von J. J. Wrieklander, da sie in einer
Weise, wie sie etwa in ein Mißblatt vom Schlage der
„Simplizissimus“ passen würden, Kinder- und Mädchen-
figuren darstellen, die zu dem Roman nicht die geringste
Beziehung haben. Sollte mit diesen Bildern etwa gar
eine Kontrastwirkung zur Sentimentalität des Romans
erzielt werden, eine Verhöhnung des Verfassers und seiner
immerhin ernst zu nehmenden Gedanken? Das wollen
wir den: doch nicht annehmen.